

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 19 (1912)
Heft: 20

Artikel: Friedels erste Arbeit
Autor: Dörfner, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Friedels erste Arbeit. *)

Von Peter Dörfler.

. . . Zuerst wurde er zu einer gar leichten Arbeit herangezogen. Er mußte das Haus hüten, während die Leute auf dem Felde arbeiteten. . . .

Die Ernte war gekommen. Die Sense klang, und Friedel sah sich plötzlich mutterseelenallein in der großen Stube. Das Haus lag still und in guter Ruhe, ein schlafendes Kind. Es verlangte nicht nach Warte. Es kam dem Jungen wie eine Leiche vor, wie ein Totensarg. Denn wenn jede menschliche Regung darin fehlte, waren seine großen Räume, die dunkeln Gänge und Dachböden unheimlich wie eine verlassene Ruine. Bald hier, bald dort krachte es im Gebälk, als schleiche jemand heran. Friedel kam sich wie ein lebendig Begrabener vor und suchte voll Angst das Freie.

Im Garten machte sich die glühende Sonnenhitze breit. Selbst unter die Bäume hinein trieb sie die schwüle, dumpfe Luft. Da hockten die Hühner und wühlten sich in den Sandboden ein, um sich darin zu baden. Sie streckten ihre Füße von sich und machten träge, gelangweilte, schläfrige Augen.

Ein läßliches Plätzchen gab es heute im Ort, das guten Schatten und Gesellschaft zugleich geboten hätte. Droben um die Hafnerhütte, wo der Hügel fast senkrecht wie eine Mauer aufstieg, wo der Bach läßlich vorüberplätscherte und mit den Büschen und Erlen spielte, da war heute das Stelldichein aller Müßiggänger und Invaliden, der alten und jungen, da gab es ein fröhlich Waten und Spritzen!

Aber er war ja ein Gefangener. Er durfte nicht über den Bereich der Umzäunung hinaus, so ihm die Ohren lieb seien, hatte der Vater gesagt. Er war ein Vogel im Käfig — nein, er war der geplagteste und unglücklichste Mensch im ganzen Dorfe. Denn alle andern konnten miteinander fröhlich sein und arbeiten oder spielen, er aber glich dem einsamen Adam in den Tagen, da ihm der erbarmende Gott noch keine Genossin und Gespielin gegeben.

Er hätte ja spielen können wie sonst, wenn er stundenlang an einem Plätzchen saß, unbelümmert um alle Welt und selig mit bunten Steinchen oder einer Schnitzarbeit hantierend. Aber jetzt mochte er nicht spielen. Ein Gefangener spielt nicht. Der Fink war ja auch lieber gestorben, als daß er hinter seinem Gitter gesungen hätte.

Schließlich erbarmte sich des Ärmsten doch ein Frosch. Der mochte eben vom Schlafe erwacht sein; denn um die Hausdecke klang ein langgezogener, schlaftrunkener Laut, ein echtes Froschgähnen. Oder war es dem Grünrock auch langweilig heute? Friedel nahm ein Männchen und stieg hinab zum Brunnen hinter dem Hause. Er goß spielend Wasser über seine bloßen Füße und spähte nach Fischlein aus.

Da — was lag dort im Eschenschatten, ganz nah dem Wassergraben? Ei, es war der alte Lorenz. Er schlief, das Gesicht mit seinem alten Filzhut verdeckt. Aber das Männlein in seinem langen weißen Haar und mit dem runzligen Hals und den verschrumpften Händen glich fast einem dürren Baumstumpf, von vertrockneten Wurzeln und Würzelchen und von Moos umwuchert. Nur ein Schwarm von Mücklein zeigte an, daß Lebendiges hinter dem Filze atme. Reife näherte sich Friedel dem Schlummernden. Er hatte sein wohlgefülltes Männchen in der Hand und äugte nach dem sonderbaren Wesen, das wie tot

*) Das Buch, aus dessen wechselvollem Inhalte wir oben nur eine kleine Darstellungsprobe gegeben haben, ist eine Neuerscheinung, die wir wegen ihrer stillen, menschlich reichen und ergreifenden Eigenart besonders empfehlen möchten. Es nennt sich „Als Mutter noch lebte. Aus einer Kindheit“ und hat Peter Dörfler zum Verfasser. Jeder Kinderfreund und jeder, der gerne in die Kindheit und ihre Umwelt zurückblickt, wird seine Freude an dem Buche haben. Bei Herder in Freiburg erschienen, kostet es gebunden M. 3. 50. Der Einsender.

vor ihm lag. Zwischen dem Struppenhaar des Backenbartes und dem wirren Haupthaar stand etwas empor. Das war ein winziges Trichterchen oder Schüsselchen. Nein, es war das Ohr; das hat hier seine Stelle. Doch nicht — nein, nein, ein Trichterchen ist's, es steckt im Geständ, und ein Böcklein verbindet es mit — nein, nicht mit dem Kopfe, mit irgend etwas. Was weiß ein Bube? Ach, das niedliche Trichterchen! Ob es wohl schnell überliefe oder ob es sich sink in seine unbestimmbaren Tiefen entleerte? Es läme auf die Probe an. Wie lieb, daß er für sein Rännchen einen Trichter gefunden hatte! Friedel neigte sich vornüber, und in aller Seelenruhe, mit allem Eifer und der bedachtsamen Sorgfalt, die seinem Spiel eigen war, goß er das kühle Wasser in das offene Ohr des Schlafenden — des Baumstumpfes. Der aber fuhr empor, sah mit erschreckten wilden Augen auf den Buben, reimte sich schnell zusammen, welcher Angriff auf seine Greisenruhe gemacht worden war, streckte die langen Arme nach dem Böfewicht aus und brüllte: „Du Sausbub, du Malefizbub — wart, ich komm dir, wart, wart!“

Korrespondenzen.

1. **Bayern.** Von best gefinnter Seite in Bayern werden wir um Aufnahme nachstehender Zeilen ersucht:

Das Passionspiel in Erl. Das Passionskomitee des idyllisch gelegenen Tiroler Dorfes Erl (in dreiviertel Stunden von der bayer. Bahnstation Oberaudorf zu erreichen) hatte für den 28. April die Vertreter der Presse zur Hauptprobe für die diesjährigen Spiele geladen, und alle, die der freundlichen Einladung gefolgt waren, sind wohl allgemein befriedigt und tief erbaut wieder von dannen gezogen. Der Text der Passion, eine vorzügliche Jambendichtung, stammt von dem ehemaligen Erlser Roadjutor Franz Angerer; er wird von den Spielern in allem erfasst und wirkt bei teilweiser Beibehaltung der örtlichen Mundart frisch und lebendig. Von gleicher Schlichtheit, Natürlichkeit und Lebendigkeit ist auch das Spiel; die Darsteller sind vollständig mit ihren Rollen verwachsen und suchen dieselben seelisch zu durchdringen und ihr Bestes zu geben. Besonders gilt dies von Kaspar Pfisterer (Christus), Josef Trodenbacher (Petrus), Gg. Rainer (Judas), Jos. Wimmer (Kaiphas), Joh. Dazendichler (Nikodemus), Thom. Moser (Jos. v. Arimathea), Thom. Osterauer (Pilatus), Maria Mayrhofer (Maria), Anna Rainer (Claudia). Die Kostüme sind von edlem Schnitt; das Bild ist reich an schönen szenischen Momenten. In hervorragend schöner Weise sind die lebenden Bilder gestellt (von Prof. Gebb. Fugel-München). Die an sich stimmungsvolle Musik wird in ihrer Ausführung wohl nicht allgemein befriedigen. Möge nach der so schön verlaufenen Hauptprobe dem Spiel, das unter der trefflichen Leitung von Schriftsteller Anton Dörner-Innsbruck und P. Expeditus Schmidt-München steht, weiterer reicher Erfolg beschieden sein! (Spiel-tage: 12., 16., 19. Mai, 2., 9., 16., 23., 24., 29., 30. Juni, 7., 14., 21., 25., 28. Juli, 4., 11., 15., 18., 25. August, 1., 8., 15., 22., 24., 29. September; Preise der Plätze: Mk. 10.—, 8.50, 6.—, 4.—, 1.70, —.85.)

2. **Luzern.** Winikon. * Die am 12. Mai lehthin tagende Gemeindeversammlung hat an das Behrpersonal hiesiger Primarschulen eine Besoldungszulage von je 100 Fr. beschlossen. So bescheiden dieser Betrag ist, ist er doch in Rücksicht darauf, daß die Gemeinde sonst schon mit großen Steuern gesegnet ist, aller Anerkennung wert. Uebrigens wurde schon lehten Dezember von Seite der Kirchengemeinde die Organistenbesoldung um 150 Fr. erhöht, jezt rund 400 Fr. bei nicht täglicher Inanspruchnahme. Bessere Besoldung war allerdings